

Groß-„Rechtfertigung“ der schwarzen Listen

London, 15. Nov. (Reuter.) In Beantwortung der amerikanischen Note über die sog. britische Kanarische Affäre als willkürliche Eingriffung in den Handel der neutralen Staaten wiederholte Lord Grey, daß das Handelsverbot mit gewissen Personen in fremden Staaten nur ein Akt der Landespolizei sei und sich lediglich auf Personen in Großbritannien beziehe. Die britische Regierung beabsichtigt weder, noch nehme sie das Recht in Anspruch, neutralen Einzelpersonen irgendwelche Behinderung oder Strafe aufzuerlegen. Die Maßnahmen würden nur diejenigen, welche großartigen Nutzen für den Handelsverkehr mit denjenigen Personen, welche den Feind unterstützen, aufheben. Das Recht Großbritannien als souveräner Staat, solche rechtliche Maßnahmen zu treffen, sei unantastbar. Es könne in den Vereinigten Staaten und anderswo Leute zu geben, die man fast unmöglich davon überzeugen könne, daß die von England ergriffenen Maßnahmen selbst gegen den Feind seien und nicht bezwecken, den eigenen Handel auf Kosten derjenigen der neutralen Länder zu fördern. Grey wiederholte, daß die Regierung Er. Majestät keinen Anspruch erhebe, den Bürgern der Vereinigten Staaten oder der anderen neutralen Länder vorzudringen zu wollen, mit welchen Personen sie Handel treiben dürfen. Grey erklärte, daß die mit der Freiheit des Handels verbundenen Beschränkungen, welche den Handel betreffen, die es für die Regierung unmöglich sei, irgend welche Schritte zu unternehmen, die den Austauschverkehr im geringsten behindern könnten, da das Ende des Krieges in Aussicht liege und nichts, was sich in fernem neutralen Ländern ereigne, den endgültigen Ausgang berühren könne.

Hierzu sagt Grey, obwohl die militärische Lage der Vereinigten Staaten bedeutend gebessert habe, siehe ihnen noch ein langer, harter Kampf bevor, der zur Anwendung eines rechtmäßigen Mittels, um den Gegner zu überwinden, nötige. Wenn auch Unbequemlichkeiten den neutralen Ländern durch die Existenz der Straße der Vereinigten Staaten erwachsen seien, die mit der Freiheit durch Verengung des Krieges auch nur um eine Woche vermindert würden. Grey bekräftigt dann das englische Verbot, Schiffe, die Waren für auf der Kanarischen Affäre fahrende Firmen liefern, unzulässig zu verweigern und sagt, es sei englische Politik. Warum sollte sie zum Transport von Gütern dieser Art benutzt werden, die unseren Feinden fruchtig Hilfe leisten? Man müsse sich auch daran erinnern, daß die deutsche Regierung durch ihren Unterhändler vorbricht habe, die Welttonnage zu verringern. Die Deutschen haben unerschöpfliche Mengen von Waaren hunderte freier Schiffe geliefert. Zwischen dem 1. Juni und dem 30. September sind 262 Schiffe durch britische Unterhändler beschlagnahmt worden. Von ihnen waren 94 englische Schiffe, 123 gehörten den Vereinigten Staaten und 66 waren neutral. In dieser Zeit sind 10 englische Schiffe einbehalten, die ohne Waaren vertrieben worden sind, wobei 81 Menschenleben verloren gingen, zwei Schiffe der Vereinigten, auf deren einem zwei Menschenleben verloren gegangen sind, während über die andere Vernehmung keine Nachricht zu erhalten war, und drei Schiffe der Neutralen, von denen ein Menschenleben verloren ging. Selbst diese Liste ist unvollständig. Selbst Schiffe, die Abgaben im Auftrag der britischen Unterhändlerkommissionen führten, sind wiederholt beschlagnahmt worden, und diese Schiffe sind ebenfalls in der Lage, die Waaren zu liefern, die den Feinden einfließen. Der Gehalt des Lebens der Bevölkerung durchsicht ist nicht, kann es daher Wunder nehmen, daß die britische Regierung ängstlich bemüht ist, die Verformung mit englischer Hilfe so zu beschränken, daß, soweit möglich, nur Schiffe die Kohle erhalten, die wirklich im Handel für die Vereinigten oder die Neutralen beschäftigt sind. Grey wendet sich dann

(Nachdruck verboten.)

Der Glücksbecher von Willerstein

24) Kriminalroman von H. von Banhays

Was bedeutete denn das? Kontesse Anne befand sich hier in dem nur noch erblichen Raum ganz allein mit Herrn von Hoff. Das gehörte sich doch nicht.

Ja, mußte Kontesse Anne denn immer anders handeln, als es die gute Ette vorzieht, mußte sie immer etwas besonderes haben?

Frau von Brinken hatte von draußen kein Wort von dem aufgefunden, was man zum Glück hier drinnen geredet hatte, das mußte Anne sofort, sonst wäre wegen des neulich von ihr in Szene gesetzten Spuks ein Regenschauer von Worten auf ihr schändliches Haupt niedergeschlagen. Und durch Annes Reden wurde gleich die Idee, der Gesellschaftsabend noch einmal ein gelindes Fröhlich über den Berg zu legen.

Herr von Hoff konnte so froh lachen, der würde sicher kein Spielverderber sein.

Aber zunächst mußte sie wohl erklären, weshalb sie, Kontesse Anne von Bettingen-Willerstein, sich jetzt hier mit Herrn von Hoff in der ehemaligen Gesellschaft aufhielt und noch dazu um diese abendliche Stunde, da es doch hier nicht geheimer sein sollte, wie sie der Frau von Brinken selbst klarerredet.

Endlich fand Malvine von Brinken die Kraft zu sprechen.

„Kontesse, ich habe Sie bereits seit längerer Zeit“, sagte sie, „es ist lang ernt und feierlich wie eine schwere Antenne.“

„Anne ging zu der alten Dame hin.“

„Das tut mir sehr leid, Frau von Brinken, aber ich war eben in Nürnberg genommen. Herr von Hoff wünschte nochmals die Gesellschaft, wo der Redner aufgeführt wurde, genau zu unteruchen und an Ort und Stelle von mir zu hören, in welchem Zustande ich das Schränkchen fand, in dem der Redner saß.“

„So, so — Malvine von Brinken vermerkte nichts gegen diese Erklärung einzuwenden, wenn es auch ihr vorkam, dieser Gesellschaftsabend hätte es am liebsten keine stattgefunden und man hätte sie um ihre Beteiligung gebeten.“

„Wir wollten nur sehen die Schritte verlassen, da war es mir, als bemerke der heilige Romulus das roten

gegen die Reformen der Neutralen, daß die tatsächliche Wirkung über die Transportmittel, die so in der Hand einer Nation ist, zur Stärkung des Welt Handels und zu selbstständigen Interessen dieser Nation benutzt werden könnte, und spricht schließlich die Erwartung aus, daß die gegebenen Aufführungen Berichtigungen zerstreuen und beteiligen und irrtümliche Ansichten beseitigen würden, die in den Vereinigten Staaten über die Frage im Umlauf seien.

Die Großhändler zur Kriegsernährungs-Wirtschaft

Berlin, 15. Nov. Der Verband Deutscher Großhändler der Nahrungsmittel- und verwandter Branchen, E. V., nahm in folgender Erklärung zur Kriegsernährungs-Wirtschaft Stellung:

Der Verband Deutscher Großhändler der Nahrungsmittel- und verwandter Branchen erklärt an, daß die Einwirkung der Beschlüsse auf den Auslandsmärkten die Zentralisation des Verkaufs wichtiger Nahrungsmittel erforderlich gemacht hat und daß die strenge Durchführung der Zentralisation ohne Zulassung irgend welcher Ausnahmen im dringenden Selbstinteressen der Nation liegt. Der Verband erklärt sich daher a) für die Zentralisation des Verkaufs, b) für die in Betracht kommenden Kriegsernährungsstellen in ihrem Aufbau die richtige Grundlage für die zweckmäßige Erfüllung ihrer Aufgaben besser. Die teilweise oder gänzliche Zentralisation der Großhändler von der Verteilung und Veredelung des Kommodens Warenverkehrs ist in der Tat eine der schnellsten und zuverlässigsten Vorkehrungen des Handels und damit des Hofums von größtem Maßstab. Die Behörden können nicht die nötige Sachkenntnis, Erfahrungen und technischen Einrichtungen haben, die der Handel besitzt, um daß größte Menge Waren durch unangemessene Verzögerung und Verhinderung zu verhindern. Die Kommandierungen wurden durch Mielung von Lägern, durch Einrichtung öffentlicher Gebäude zu solchen und durch Anwerbung von Personal und Sachverständigen, die in ihrer Bekanntschaft über ihn, als der normale Mann der Wirtschaft beim Warenverkehr betraut. Der Großhändler ist in der Lage und gewillt, Lagerung, Vertrieb und Kontrolle über die Verteilung und Rationalisierung der Waren zu übernehmen und sich selbst jeder erforderlichen Kontrolle zu unterwerfen. Er erwartet umso mehr, daß seinen Waren keine unangemessene Verzögerung und Verhinderung vorliegt, als er sich bemüht, die Waren der vorhandenen Vorräte aufzutreiben und zu vermeiden und durch seine Organisation auch für größere Güter befriedigende Beschlüsse im Interesse der Allgemeinheit zu schaffen.

Der „Wirtschaftsminister“ veröffentlicht die Bekanntmachung über die Einfuhr von frischen Fischen und über die Befreiungen vom Warenumsatzsteuer.

Spanien zwischen „Hammer und Amboss“

Amsterdam, 14. November. (Ausdruck vom Vertreter des Herr-Bureau) „Amsterdam“ sein, die letzten drei spanische Frachtschiffe von Valencia nach England in der Menge von Gibraltar durch englische Kriegsschiffe angehalten und zur Weiterreise nach Valencia gezwungen wurden, weil sie deutsche Konsulatsbescheinigungen für Passagiere führten. Amsterdamer, als bekannt, durch dieses Vergehen Englands unter Spanien zwischen Hammer und Amboss, denn, wenn unsere Frachtschiffe mit deutschen Bescheinigungen ausfahren, so werden sie von den Engländern angehalten, wenn sie jedoch ohne dieselben ausfahren, so werden sie von den Deutschen vertrieben.“

Ein Krankenhaus für deutsche Bibelforscher

Berlin, 16. November. In Samarkand an der Wolga ist, wie verschiedene Mäler melden, die Gründung eines ersten deutschen Krankenhauses für die dort internierten deutschen Bibelforscher in unmittelbarer bevor.

„Arm.“ fuhr die Kontesse fort, „aber da ich nicht allein war, mein Mut also nicht allzustark belastet wurde, erzählte ich Herrn von Hoff noch von unserem Abenteuer mit dem Seilchen.“

„Sie haben die Kontesse natürlich tüchtig ausgeleckt?“

Frau von Brinken trat leich mit ihrer unternehmendem Gesicht näher. Was brauchte sie sich heute zu fürchten? Vor dem Namen da hatten die Spugmeister sicher Helpeit.

Gisbert von Hoff, der sich beim Eintritt der alten Dame erhoben hatte, schielte auf den Hof.

„Ich habe nicht, Kontesse, gnädige Frau!“

„Aber mir war es doch so, als hätte ich Sie vorhin beide lachen“, wiederholte Malvine von Brinken.

„Da haben Sie sich entzündet getänckelt, gnädige Frau, denn ich bin ein Anhänger des bekannten Shakespearewortes: Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als eure Schulweisheit sich träumen läßt!“

„Aber Herr von Hoff“, erlachte sich die Dame, „ich denke in unserem Jahrhundert —“

Sie brach ab.

„In unserem Jahrhundert gibt es auch noch dumme abergläubische Menschen“, rief Gisbert von Hoff am liebsten vollendet, aber er wachte, das wäre nicht im Sinne der Kontesse gewesen.

So lachte er denn: „Ich, gnädige Frau, es gibt geheimnisvolle Vorgänge, die über allem Verstand und über aller Klugheit stehen, vor der auch die Aufführung scheu Hoff nach, wenn sie solchen Dingen einmal begegnet.“

„Diese Neuperfessionen hätte ich Ihnen nicht angetraut“, Malvine von Brinken sagte mit einer kleinen neugierigen Scheu zum heiligen Romulus hinüber, der sich still und erhaben und wartend wie immer auf seinen Sitzstuhl stützte.

Sie zuckte leicht zusammen, — denn der kleineren Heilige hinwies mit den Augen — und eigentlich war das doch sehr unnormal, daß eine kleinere Figur mit den Augen hinwies.

Anne hatte die Weltere etwas beobachtet.

Jetzt rannte sie halblaut: „Sehen Sie nur, Kontesse Gisbert von Hoff fand Gefallen an dem Scherz und weil Frau von Brinken sein heiliges Allernein mit der Kontesse so trüb auseinandergesetzt, empfand er ein heimliches Mitleid gegen sie.“

Er machte sich ein und mit kindlich tief herabgeklauter Stimme beleuerte er:

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

Silbersee (Str. No. 15), 15. November. (Reuter) von Mannigrode, ein Wittgaber des Stadtkommandeurs No. 15. Der Wittgaber von der Albersburg, Freiherr August von Mannigrode, ist im 73. Lebensjahre auf Schloss Langenberg i. Elbst gestorben. Mit ihm ist ein alter Soldat aus der Mitte jenes Soldatenkorps gestorben, geboren im Jahre 1844, wurde er auf dem Ritter-Akademie in Braunschweig erzogen. Als Bedienungsdienst war er in der 1. Kompanie des 1. Regiments Garde du Corps 1866 und machte mit Aufzeichnung die Feldzüge 1864, 1866 und 1870 mit. Mit 22 Jahren war er bereits Major. Er wurde später in den preussischen Generalstab berufen, wo er zu den persönlichen Mitarbeitern des Generalfeldmarschalls v. Moltke gehörte. Zum Hofe des alten Kaisers Wilhelm hatte er als Kommandeur der Brigadeinfanterie von Preußen mehrere Beziehungen. 1888 schied er mit der Beförderung zum Major von der Armee aus dem militärischen Dienst um sich der Verwaltung seiner Güter zu widmen. Seine Gattin, Freiin Elisabeth geb. v. Matusch, lebt auf dem v. Mannigrode'schen Gut in Walsleben (Berl.). Der Verlebte hinterließ 4 Söhne.

Uferleben, 15. Nov. (Ostpreussischer Beobachter) Die folgenden Abend wies unseres Bundeshauses Vertreter in unterer Stadt. Es handelt sich um eine Studienkommission, die aus den Herren Dr. Rudolf Weizer, Bürgermeistervize, Anton Osenfeld, Bürgermeistervize, Ingenieur G. Dant, Stadtrat, Ingenieur J. Bauer, Stadtrat, und Ingenieur Josef Henninger besteht. Die Kommission wird durch den Vorsitzenden des Direktor Schäl die Arbeiten besichtigen. Die Herren wurden vom ersten Bürgermeister Dr. Wunde und Mitgliedern des Magistrats sowie der Deputation der Stadt- und Kreisvereine empfangen und im „Königlichen Schloß“ einquartiert. Von der Besichtigung der Anlagen werden die Herren außerordentlich befriedigt. Sie reisen nach Hildesheim und Berlin weiter.

Uferleben, 15. Nov. (Die Feier des 50-jährigen Jubiläums des Vaterländischen Frauenvereins) wurde auch in unterer Stadt durch einen gut besetzten Festabend in der Halle des Vereins, der sich im Besonderen Verlauf. In seiner Begrüßungssprache gab Herr Dr. Schüle einen Überblick auf die Vergangenheit des Vereins, der Tätigkeit des Vereins und schloß mit einem Hoch auf die Kaiserin, die Schirmherbin des Vaterländischen Frauenvereins. Im Mittelpunkt der Rede stand die Besichtigung der Vorträge; der erste wurde gehalten von Herrn Kreisfunktionsleiter Seemann über „Die Tüchtigkeit der Frauen“ und der andere von Herrn Dr. Schüle über „Die Vaterländischen Frauenvereine im Krieg“. Der Frauenchor versahnte den Abend durch gut vorgetragene Lieder. Der Besichtigung war ein reichhaltiger, der längere Zeit hatte sich hier auch ein anderer, geselliger Verein, der Verein der armeren Mädchen am Ende bis zur Einführung des allgemeinen Kinderbesuches. Jetzt unterließ er die armeren Frauen von den ersten Vorkämpfern, die nur noch Frau Superintendent Brunner in Halle, Würzburg. — Der nächsten Unterstufungskommission wurde von einem Gönner ein lapidare Geschenk zur Verfügung gestellt, jedoch befristete Kriegerfrauen je 1 Pfund Wollfäden unentgeltlich empfangen konnten.

Lebens- und Genußmittelfragen

K. Bitterfeld, 15. Nov. (Zur Lebensmittelfragen) Auf die von der Stadt in diesen Tagen ausgegebenen Kartoffelbescheinigungen darf vollständig nur ungefähr der vierte Teil der darauf berechneten Menge bei den Händlern einzuweisen werden. Mit dieser Bescheinigung wird die Bescheinigung versehen werden. Die Einwohner werden ernstlich gewarnt, mehr als höchstens 1 Pfund täglich auf den Kopf zu verbrauchen. Dann wird betont, daß als Viehfutter nur angelegte Kartoffeln verwendet werden dürfen. Die Bescheinigung hat nach und gehen nur langsam ein. Darum wird im eigenen Interesse der Einwohner, unter jeder mit dem zugeleiteten Bescheinigung umzugehen, da nur das noch und nach geliefert werden kann, was auf dem Bescheinigung bemerkt ist. Nachlieferungen können unter keinen

„No, ja, er betont die Augen.“

„Und nun den Kopf — o —“

„Anne wird langsam zurück.“

„No, ja, nun den Kopf“ befestigte Gisbert Hoff wie vordem und auch er machte einige Schritte in der Richtung zur Tür.

Da hatte Malvine von Brinken ein Grausen an, jetzt gab es keinen Zweifel mehr, die feineren Figuren bezeugten sich. Ihre bisher zur Schau getragene Gleichgültigkeit brach auseinander. Sie wollte nach zur Tür, man konnte doch nicht wissen, ob diese Steinernen es schließlich nicht noch fertig brachten, von ihrem Standplatz heranzukommen.

Aber als sich die Dame so jäh umwandte, ließ sie hart an das schmale Schränkchen, in dem sich früher der Redner befunden, und das auf hohen dünnen Füßen ruhende Wollschiff kam ins Wanken.

Gisbert von Hoff überlachte rakt die Sache, mit einem Sprunge befand er sich neben der zu Tode erschrockenen Frau von Brinken und forzte durch kühnes geschicktes Ausweichen dafür, daß der Schrank von dem Umstürzen bewahrt blieb.

Er packte den Schrank, fing ihn auf und stellte ihn wieder auf. Als er wieder froh auf seinen dünnen Füßen betreten land, meinte Gisbert von Hoff: „Es scheint in dem Schranke etwas umgefallen zu sein, es klopperte darin.“

Kontesse Anne schloß auf. Zwei silberne Becher und ein breitaugiger Gummien aus Binn lagen auf dem Brettern.

Anne stellte die Becher wieder aufrecht.

Gisbert von Hoff landete an ihrer Hand vorüber in dem Schrank und holte ein kleines elfenbeinernes Etui hervor.

„Schauen Sie, Kontesse, ein Silberstein, der wohl aus einer Schilling gefallen.“

„Wie wunderbar, wo mag der herkommen?“ Kontesse Anne betrachtete den Silberstein und warf ihn dann in den Rinnstein. „Er hat wahrscheinlich darin gelegen“, äußerte sie und verließ den Schrank wieder.

Gisbert von Hoff bot Frau von Brinken den Arm.

„Gnädige Frau, Sie haben sich erschreckt, kommen Sie, lassen Sie sich auf mich, wir wollen diesen unglücklichen Traum verlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

